

Kalkschottern des südlichen Teiles, das Hervortreten des Grundwassers an der Linie Eggendorf—Dagnitzquelle—Haschendorf konnte bestätigt werden. Die genannten Erschließungsbohrungen legten das Grundwasservorkommen in einem bestimmten Ausschnitt in horizontaler und vertikaler Richtung fest. Als wesentliches wissenschaftliches Resultat kann mitgeteilt werden, daß östlich von Theresienfeld bis etwa 70 m Tiefe jungquartäre Kalkschotter angetroffen wurden, in welche zwei rote Verlehmungszonen eingeschaltet sind. Die in einer der Verlehmungszonen enthaltene Landschneckenfauna wird vermutlich die Einstufung der Bildungen in die Eiszeit-Chronologie ermöglichen. Wesentlich erscheint, daß die „Mitterndorfer Senke“ (Stini) sich nach SW fortzusetzen scheint; sie ist ein relativ sehr junges tektonisches Element, dessen fortdauernde Absenkungstendenz große Mengen grobklastischen Materials an sich gezogen hat.

Eine vergleichende Untersuchung alter (und neuer) Wasseranalysen ergab, daß das durch eine nach S anschwellende Bedeckung von trockenen Kalkschottern geschützte Grundwasser seiner Zusammensetzung nach dem der kalkalpinen Quellen sehr ähnlich sei. Im Triestingtal wurde in Sulzbach (zwischen Weißenbach a. d. Triesting und Tasshof) das Vorhandensein einer Mineralquelle konstatiert, die nach der Analyse des Chemischen Laboratoriums als eine starke sulfatisch-muriatische Mineralquelle zu bezeichnen ist.

Bericht (1949)

von Dipl.-Ing. Karl Lechner

über lagerstättenkundliche Aufnahmen.

Die zur Verfügung gestandenen 52 Aufnahmestage wurden ausschließlich für die Bearbeitung nur wenig bekannter Rohstoffvorkommen aus der Gruppe „Steine und Erden“ verwendet.

Tone:

Mit Unterstützung des Arbeitskreises „Steine-Erden“ beim Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung konnte das im Vorjahre erschürfte Vorkommen feuerfester Tone bei Kleinrust in N.-Ö. noch eingehender untersucht werden. Durch Abstoßen mehrerer Handbohrungen wurde das im Mittel 2 m mächtige Tonlager nahe dem Ausbiß auf einer größeren Fläche nachgewiesen. Die aus Löß und gelben Quarzsanden (Melker Sande) bestehende Überlagerung ist im Durchschnitt etwas über 2 m stark. Die oberste Schicht des Tonlagers bilden hellgraue bis bläulichgraue, lagenweise auch etwas eisenschüssige Tone, die überaus plastisch sind und eine Feuerfestigkeit von Segerkegel 29—31 haben. Dann folgen dunkelgraue bis braunschwarze, plastische Tone mit einer Feuerfestigkeit von Segerkegel 32—34, die einem etwa $\frac{1}{2}$ m starkem, schwach verschieferten Glanzkohlenflöz aufliegen. Nach einer schwachen Zwischenlage von braungrauem, stark bituminösem Ton kommt dann tiefgründig kaolinisierter Granulit, der gleichfalls bis Segerkegel 33/34 feuerfest ist und sich lagenweise weiß brennt. Das Tonlager bildet eine flach nach Südosten einfallende Mulde von vermutlich größerer Ausdehnung. An den Muldenrändern fehlt das Kohlenflöz unter dem Ton und liegt letzterer direkt dem kaolinisierten Grundgebirge auf.

Es ist sehr zu bedauern, daß dieses für die feuerfeste und übrige keramische Industrie wertvolle Vorkommen noch nicht ausgebeutet wird.

Nächst Mittermerking (SW von Kleinrust) wurde auf einem frisch gepflügten Acker der Ausbiß des stark kaolonisierten Grundgebirges (Granulit) gefunden. Solche weiße „Tone“ sind auch bei Großrust in seichter Lage aus verschiedenen Grabungen her bekannt.

In der Ton- und Sandgrube bei Anzenhof wird unter mächtigen Schichten von Melker Sanden, die als Formsande verwendet werden, gleichfalls ein auf größere Tiefe intensiv kaolinisierter Granulit in bedeutendem Ausmaß abgebaut. Dieser „Ton“ hat eine Feuerfestigkeit von Segerkegel 31—32 und wird zur Erzeugung von Schamottewaren und Stampfmassen verwendet.

Auch die kleine alte Tongrube Baumgarten bei Mautern baut ein ähnliches Material ab.

Die in der Literatur als „Pielscher Tegel“ bekannten Schichten — es sind dies licht- bis dunkelgraue, ziemlich feinkörnige Tone — wurden hinsichtlich ihrer Eignung als keramischer Rohstoff untersucht. Die mit verschiedenen Proben angestellten Brennversuche ergaben bei günstigen Schwindungsverhältnissen einen rötlichen bis gelben, dichten Scherben. Diese Tone dürften daher als Zusatz bei der Erzeugung von Steinzeug gut brauchbar sein.

Ein ähnliches Verhalten zeigten auch die licht- bis dunkelgrauen, ziemlich plastischen Tone aus den Hangendschichten der bekannten Kohlenvorkommen im Hügelland nördlich Amstetten. Diese Tone sind hier weit verbreitet und wurden früher in einigen Gruben in den Gemeinden Kollmitzberg und Wimpassing abgebaut.

Zwischen den Ortschaften Harth und Pöbring, nördlich Kleinpöchlarn, treten mehrere Meter mächtige Lager von buntfarbigen Töpfertonen auf. Die Brennfarbe dieser Tone ist rötlichgelb bis hellgelb. Ob diese Vorkommen als Ablagerungen eines alten Flußlaufes oder als eine nur wenig umgelagerte tertiäre Verwitterungsdecke des Grundgebirges anzusehen sind, ist noch nicht geklärt.

Dagegen handelt es sich bei den weit verbreiteten Tonlagern im Raume Maiersch östlich Gars—Mold—Breiteneich—Horn—St. Bernhard zweifellos um Anschwemmungen eines tertiären Flußlaufes. Die mehrere Meter starken Tonschichten, die von unregelmäßig geschichteten Grobsanden überlagert werden, sind von sehr wechselnder Qualität und Farbe (lichtgrau bis bläulich, auch rötlich bis violett), zeigen aber durchwegs eine gute Plastizität. Nur bei Breiteneich besteht derzeit ein größerer Tonabbau. Die früher zwischen Maiersch und Freischling betriebenen Gruben sind verfallen. Im Raume Zaingrub—Mold—Dreieichen wären noch bedeutende Mengen dieser Tone zu erschließen.

Westlich Kleinmeisdorf (S Sigmundsherberg) wurde früher ein weißer bis gelblicher Töpferton in mehreren, heute kaum mehr erkennbaren Gruben gewonnen. Die Brennfarbe dieses Tones ist weißlichgelb bis lichtgelb. Weitere Untersuchungen des ziemlich ausgedehnten Vorkommens mittels Handbohrungen sind beabsichtigt.

Weniger wertvolle Tonvorkommen wurden im Waldviertel noch bei Theras und Weitersfeld, Bezirk Horn, und im Talgebiet der Lainsitz zwischen Gmünd und Breitensee festgestellt. Die ausgedehnten Tonlager bei Kottlinghormanns NW Schrems wurden mit einigen Probebohrungen untersucht. Bei Niederfladnitz (NW Reitz) wird seit einem Jahr ein weißlichgelber Kaolinton in kleinem Ausmaß abgebaut. Der an sich gute Ton ist leider stark mit größeren, meist eckigen Quarzkörnern durchsetzt, was seine Verwendungsmöglichkeit beeinträchtigt. Das Vorkommen ist — gleich wie das benachbarte Kaolinlager Mällersbach — als ein erhalten gebliebener Rest einer vorzeitigen Verwitterungsdecke eines feldspatreichen Gneises zu betrachten.

Gemeinsam mit Dr. J. Schädler, Linz, wurden ferner auch einige Tonvorkommen in Oberösterreich einer näheren Untersuchung unterzogen. Bei Doppl, in der Nähe von Schwertberg, wird ein etwa 2 m starkes Lager von bunfarbigen Töpfertonen in einem Kleinbetrieb ausgebeutet. Die durch lehmige Schotter überlagerten, meist stärker eisenhaltigen Tone sind als eine dem aus Granit aufgebautem Grundgebirge auflagernde, wenig umgelagerte tertiäre Verwitterungsdecke anzusprechen. Bei Götzelsdorf im Reichenbachtale (NE Steyregg) wurden früher teilweise stärker sandige, dunkle Tone im Liegenden der „Linzer Sande“ in mehreren größeren Gruben zur Kachelherzeugung abgebaut. Auch bei Haizing (NW Aschach a. d. Donau) bestand früher eine Grube und ein Stollen auf ein wenig reines Tonvorkommen im Liegenden der „Linzer Sande“.

Ein mehr informativer Besuch galt auch den ausgedehnten Tonvorkommen im Liegenden der Braunkohlenflöze des Hausrucks. Diese seit Kriegsende wieder im Abbau stehenden Lager liefern derzeit 7 verschiedene Tonsorten, hauptsächlich weißlich brennende, ausgezeichnet plastische Keramiktone sowie grau und gelb brennende Tone mittlerer Feuerfestigkeit. Mit Ausnahme von 2 kleineren Tagbauen bei Wohlfarting auf der Nordseite des Hausrucks werden die Tone stollenmäßig zusammen mit der Kohle abgebaut.

Aus der Steiermark sind hochwertigere Keramiktone bisher nur aus dem Braunkohlenrevier Voitsberg-Köflach bekannt. Bei Mitterdorf, NW Voitsberg, wurde früher ein ausgezeichneter Begußton stollenmäßig abgebaut. Die im Liegenden des Kohlenflözes in 3 m Mächtigkeit auftretenden Tone brennen sich trotz ihrer licht- bis dunkelbraunen Farbe fast weiß. Derzeit wird nur am Ausgehenden des Kohlenflözes der Hoheckermulde bei Rosenthal ein lichtgrauer, bis Segerkegel 30 feuerfester Ton in kleinem Ausmaß abgebaut.

In letzter Zeit wird auch ein in der Nähe der Stahlquelle nördlich Bad Gleichenberg gelegenes Vorkommen von weißem Ton — vermutlich handelt es sich hierbei um einen durch postvulkanische Prozesse tiefgründig zersetzten und kaolinisierten Andesit — für keramische Zwecke ausgebeutet. Dieses Material brennt sich reinweiß.

Graphit:

Gelegentlich der Aufnahmearbeiten bei Pielach, N.-Ö., wurde nordwestlich der Ortschaft Rohr der Ausbiß eines etliche dm starken

Flinzgraphitlagers aufgefunden. Das Lager liegt in stark zersetztem Gneis, der von dünnen Marmor- und Amphiboliteinschaltungen durchzogen ist. Die Graphitflinze sind etwa einige $\frac{1}{10}$ bis max. 1 mm groß und lassen sich verhältnismäßig leicht aus dem Gesteinsverband herauslösen. Aus einer Rohgraphitprobe mit rund 30% Kohlenstoffgehalt konnte bereits nach einmaliger Flotation ein Konzentrat mit über 80% C erhalten werden. In der weiteren Umgebung des Ausbisses wurden noch zahlreiche Lesestücke eines mehr dichten bis kleinflinzigen Graphits gefunden, die einen Kohlenstoffgehalt von 50 bis über 60% aufwiesen. Das Anstehende von diesen Fundstücken ist noch nicht bekannt.

Ein bisher noch nicht beschürftes Graphitvorkommen wurde auch etwa 2 km NW der Kirche von Pöbring festgestellt. Der dichte bis kleinflinzige, mäßig harte Graphit tritt auf dem Waldweg nach Oberndorf als ein etwa 1 m mächtiger Ausbiß im Schiefergneis auf längere Erstreckung zu Tage. Die Analyse einer größeren Probe ergab einen Kohlenstoffgehalt von rund 60%.

Abschließend wurden noch die beiden Bergbaue der Graphitwerke Mühlendorf am Trenningberg und bei Wegscheid kurz befahren und im anschließenden Schurfgebiet am Weinberg zwischen Amstall und Eisenreith eine Übersichtsbegehung vorgenommen.

Ein kurzer Besuch galt auch den von der Öst. Kaolin- und Montan-Industrie A.G. auf vermutete Kaolinvorkommen im Gebiete der Gemeinde Winden bei Schwertberg, O.-Ö., durchgeführten Untersuchungsbohrungen.

Die Besichtigung der im Sommer durch kurze Zeit neuerlich beschürften Asbestvorkommen auf dem Hochgrößen bei Oppenberg, Stmk., erbrachte keine neuen Feststellungen hinsichtlich Bauwürdigkeit dieser Lagerstätten.

Bericht (1949)

des auswärtigen Mitarbeiters Prof. Dr. Karl Metz
über praktisch-geologische Arbeiten.

Es wurde eine Serie von Lagerstätten, die sich in den in den früheren Jahren vom Verfasser bearbeiteten Gebieten befinden, neuerlich studiert und ihre lagerstättenkundliche und tektonische Stellung zum geologischen Aufbau ihrer Umgebung einer eingehenden Überprüfung unterzogen.

In der steirischen Grauwackenzone wurde außer der Magnesitlagerstätte Trieben und Wald auch die Graphitlagerstätte im Sunk bei Trieben studiert. Bei letzterer Lagerstätte konnte das Streichen und die Gestalt des flözartigen Graphites mit der Tektonik übereinstimmend erkannt werden. Es handelt sich um Verdrückungen und beträchtliche Anschwellungen der Mächtigkeit in Abhängigkeit von der in diesem Gebiet dominierenden Verformungsachse in nord-westlicher Richtung.

Ähnliche Feststellungen konnten auch, bezogen auf den tektonischen Bau, in der damals noch teilweise zugänglichen Lagerstätte